Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 25 (1924-1925)

Buchbesprechung: Bücheranzeigen = Comptes rendus

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücheranzeigen. — Comptes rendus.

Giovanni Cairo, Dizionario ragionato dei Simboli. Milano, Ulrico Hoepli, s. a. (1922?). XIV, 365 p. 4°.

Dieses Wörterbuch der Symbole dient ausschliesslich praktischen Zwecken. Die einschlägige Literatur (soweit sie sich speziell mit den Symbolen befasst) scheint, nach dem Quellenverzeichnisse und vereinzelten Angaben im Text, in weitem Umfang beigezogen; dagegen fehlen bei den einzelnen Artikeln meist Hinweise auf ältere Literatur, die es dem Forscher ermöglichten, dem Usprung und der Entwicklung eines Symbols nachzugehen. Auch die volkskundliche Literatur über Aberglauben u. dgl. ist gänzlich weggelassen. So stellt denn das Werk, ohne streng wissenschaftliche Ansprüche zu erheben, eine praktische Übersicht über die in der Mythologie, Ikonologie, Heraldik usw. gebräuchlichsten Symbole dar, die zur raschen Information wohl dienen mag. E. H.-K.

Hans Günther, Rassenkunde des Deutschen Volkes. 2. Aufl. München, J. F. Lehmann, 1923. II, 440 S. 8°, brosch. Fr. 8.75, geb. Fr. 10.—.

Er ist sicherlich durchaus berechtigt, wenn die Wissenschaft sich heute mit Rassenproblemen abzugeben beginnt; denn es ist klar, dass die heutige Kultur wie noch keine andere Rassenmischungen begünstigt, nicht nur durch die Erleichterung des Verkehrs, sondern auch durch das bewusste Bestreben nach allgemeinem Ausgleich in sozialer Schichtung, intellektueller Begabung und völkischer Eigenart. Dadurch gehen die reinen Rassen in Mischungen auf, oder, um die Worte des Biologen zu gebrauchen: es entsteht eine Rasse von Mischlingen, die Rassenunterschiede werden nivelliert, und wenn dies nicht direkt vom Schaden ist, so wird dadurch auf alle Fälle viel Eigenart zerstört. Der Verfasser ist der Ansicht, dass durch Rassenmischung die Rassen verdorben würden, und er glaubt dies, wie die, die schon früher über das gleiche Thema geschrieben haben, durch zahlreiche Beispiele belegen zu können. Jedenfalls kann man es nur begrüssen, wenn von der Wissenschaft auf die Bedeutung der „Rassenhygiene" hingewiesen und dadurch die Aufmerksamkeit auch weitester Kreise auf ein Problem gelenkt wird, das auf alle Fälle die grösste Aufmerksamkeit verdient, wie auch die endgültigen Ergebnisse der Forschung ausfallen mögen.

Dazu ist vor allem notwendig, dass der Blick für das Erfassen des Rassentypus geschärft werde, und dieses Ziel hat sich der erste Teil des vorliegenden Buches gestellt. Es ist für ein gebildetes Laienpublikum geschrieben, vermeidet Fremdwörter und liest sich leicht.

Der Verfasser unterscheidet in Europa vier Rassen: die nordische, die westische (mediterranée), die ostische (alpine) und die dinarische Rasse. Aus diesen vier Rassenelementen sollen sich alle europäischen Völker zusammen setzen. Die Beschreibung der vier Rassen ist sehr geschickt und anschaulich gegeben, zu beglückwünschen ist der Verfasser hauptsächlich darum, dass er sich von einer metrischen Beschreibung nach Möglichkeit fern gehalten hat,

einer Beschreibung, die dem Laien nichts sagt, und die allein doch nie genügen kann; dass er vielmehr versucht hat, durch eine reiche Fülle von Abbildungen den Blick des Lesers für die Rassentypen zu bilden, so dass der Leser im Stande sein sollte, eigene Beobachtungen an den Menschen seiner Umgebung zu machen. Der Beschreibung der äusseren Gestalt der Rassen folgt eine Beschreibung ihrer Chrakters. Den ersten Preis erhält, wie zu erwarten, die nordische Rasse, den zweiten die westische, nicht schlecht fährt auch noch die dinarische, während der ostischen eine sehr schlechte Zensur erteilt wird. Sie soll an allem Unheil schuld tragen. Die nordische Rasse hat dagegen seit den ältesten Zeiten die Kultur in ganz Europa geschaffen, die Kulturen sind dann untergegangen, weil die nordische Rasse in den betreffenden Ländern zu Grunde gegangen ist, entweder aufgesogen durch die autochthonen Bevölkerungen, oder ausgestorben. Angenehm berührt bei dem vorliegenden Buche, im Gegensatze zu früher erschienenen Büchern gleicher Gattung, dass der Verfasser sich zunächst über die völkischen Grenzen stellt, so dass Ausartungen der Argumentation in Chauvinismus nur selten zu bemerken sind. Französische und englische Kultur werden durchaus objektiv behandelt. Es wird aber die Aufgabe des Kulturhistorikers sein, die Behauptung, es sei die nordische Rasse vor allem der Kulturträger, auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen.

Was noch einer genaueren Untersuchung zu bedürfen scheint, ist die Annahme, dass die vier Rassen wirklich die einzigen vier Rassenelemente in Europa seien (abgesehen natürlich von den Juden und gelegentlichen exotischen Beimengungen). Es wird erst noch zu beweisen sein, ob die enorme Vielzahl völkischer Typen wirklich nur auf die vier Rassen und deren Mischungen zurückzuführen seien. Dass die vier Rassen für Europa die wichtigen darstellen, soll damit nicht bestritten werden.

Der zweite Teil des Buches empfiehlt bewusste Rassenhygiene. Wie dies im Einzelnen gemacht werden soll, sagt uns der Verfasser allerdings nicht, doch, wie man sich auch im Einzelnen zum Inhalte des Buches stelle, es kann nicht bestritten werden, dass vom Gesichtspunkte der Züchtung einer gesunden, nicht einmal einer reinen Rasse aus, bis heute gar nichts geschehen ist, dass es schliesslich, wie der Verfasser sagt, ebenso wichtig wäre, beim Menschen auf die Züchtung einer hohen Rasse zu sehen, wie z. B. beim Haustiere. Das ist ja klar, will man der zum mindesten langweilig wirkenden Nivellierung der modernen Zeit entgegen arbeiten, so geschieht dies am besten dadurch, dass alle Faktoren völkischer Eigenart erhalten werden, und zu diesen gehört nicht zum mindesten Rasse, sei sie zunächst braun oder blond. Welche die tüchtigere ist, wird sich dann von selbst zeigen.

Ein Anhang behandelt die Juden, und zwar in einer durchaus sachlichen Weise, wenn eine gewisse Schärfe manchmal auch nicht ganz vermieden ist.

So kann das Buch auf jeden Fall als anregend aufs Beste empfohlen werden, wenn auch manches vom Inhalte vielleicht später wird revidiert werden müssen. sr.

Ausgegeben September 1924.

Buchdruckerei G. KREBS, Fischmarkt 1, Basel.